

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 47

Artikel: Volksreime
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unten und Oben.

Sie sitzen beim Dîner, die Herren Diplomaten,
Kanonendonner würzt von ferne ihren Braten.
Sie greifen tapfer an trotz Suppendampf und Hitze
Als fromme Heilsarmee, Europas Friedensstütze.
Denn während unten brav Champagnerpföpfe knallen,
Im Balkan Serben- und Bulgarenköpfe fallen.
In Stambul unten fliest das Blut der edlen Trauben
Und oben Bruderblut bei Krieg und Racheschnauben.
Wenn unten grüne Bohnen an ihrer Tafel schmecken,
Die „blauen“ arme Krieger im Balkan niederstrecken.
Zum Dîner werden unten Schafkeulen aufgetragen,
Mit Mörderkeulen sie am Balkan todtsich schlagen.
Gebraten in Stambul der Hahn die Tafel schmückt;
Der Hahn wird oben auf den Bruder abgedrückt.
Sie thun sich gütlich unten am prächt'gen gold'nen Horne
Und geben Jene preis des Kriegsgotts blut'gem Zorne.
Sie sitzen beim Dîner, die hohen Diplomaten,
Und denken: „Weit vom G'schütz gibt alte Solidaten.“

Die Orthographie-Versammlung

in Narau hat beschlossen, von Preußen erst folgende Aufschlüsse zu verlangen, ehe sich die Schweiz an die preußische Rechtschreibung anlehnen könne. Nämlich:

Warum schreibt sich der Kaiser mit dem großen „Wir“, da doch Bismarck nur ein kleines „ich“ hat?

Warum beharrt man bei der Schreibart Kronprinz, während doch Gron (wahrscheinlich von „grönle“) das Zutreffende wäre?

Warum gefässt man dem Soldaten das harte P für die Pickelhaube, während der weiche Bichel des Landmanns durch Nichts dringen kann?

Warum hält man fest an den veralteten „Schužzöllen“ (berlinerisch Schužzellen), während doch sollte geschrieben werden „Schutt zählen“ (nämlich den die preußische Politik an der Schweizer Grenze aufgehäuft hat)?

In Bezug auf das zweite Postulat, die Übereinstimmung mit den andern deutschen Staaten, wünscht man Auskunft, weshalb bald Semmel, bald Brödchen, bald Schripe geschrieben und nicht Allen zu einem Brode verholfen wird.

Ferner: Weshalb schreibt man statt Küfer Böttcher, Schreiner Tischler und bringt dadurch das Handwerk in Konfusion?

Warum hängt man dem in Lüneburg beliebten Hammel in Berlin einen — Sprung an, wenn er beliebt sein soll?

Wird man sich auch fernerhin mit der Ziviliste begnügen und nicht für Bayern die Schreibart Zuvielliste einführen?

Sollten vorstehende Bedenken befeitigt werden können, so wird die Schweiz eher im Stande sein, das orthographisch vereinigte Deutschland auch für sich als Norm anzusehen.

Volksreime.

Würden sie die Serben
Nur fest und tüchtig gerben,
So rief' man den Bulgaren:
„Nur ruhig zugefahren!“

* * *

Battenberger wehr' Dich gut, hau den Milan tüchtig,
Das Erwünschte wird dann wahr: Der Herr Sultan — flüchtig.

Wer sind die geriebensten Leute, denen doch ihre Weisheit auf dem Punkt steht, abhanden zu kommen?

Die Bulgaren. Alle Welt reibt sich an ihnen und Sophia wird ihnen kaum mehr lang gehören.

Trauermarsch.

Banquier Premsel in Paris, Rudirudirallala,
Der viel Schulden hinterliess, Rudirudirallala.
Den begnadigt man mit Pomp; Rudirudirallala.
Er war ja ein grosser Lomp, Rudirudirallala!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter in Domino!

Latu in deiner Glauke nurr then patrem Canisium näbst patris Cochem's Himmelschlüssel und das St. Gallerische Folzplatt und dergleichigen haisige Gschrifffen läsen duhscht, so will ich Thier eine bollitische Iverschö gäben. Im Balzahn gat der Taufel lohß. Phrankreich ist seit längsterm ein Bantreich und nicht meer Phrankreich, sontern frank arm, seitdem in Ufern 400 Millionen Franken Sylper in 3 Bäntner Knochenmahl verwandelt hot. Gält muß har! Si pecunia in arca sonat, anima in ewlum saltat. So lang thi gemeine Sache — res publica, — verzeimer thieken Auszhrugg — nicht fuddu geht und Cassa-cogniak otter ein anterer Kossak nicht an thi Gsprüte komba, gipß keine Ruhe. Es muß entwetter der Reine, Gute, d. h. purus bonus, will sagen Bour-bon otter die gute Parthei, d. h. bona pars, will sagen Buonaparte Wibder aussz Rößli kommen. Lahmbire c'est lapin.

In Zehmaidirien rutsch ebbis besser, seitdem der schwarze Salzburger den alten rothen Glättstein fertrien hat. Schwarz ist die schenische Barbe, sie ist aristokratisch und wenn auch eben geistliche Strimbfe roth sind, thuttnit, wenn nur Herz schwardz ist.

In Deitschland gez ganz grimmig guth. Die Walen sind kohlebraben-chinatintenschwarz aufgesahnen. Mann merdz bereit, daß man Leite fir di Kammern auf Kammerun, Gottehsegen und Cohn auf Cohnigo und som Niger, Geischliche engros auf Angra Pequena und antere Heilige aus Sankt-Isibar geholt hatt. Auf Jöhlippe firs Schwarze wählte ich alle Kaminpheger in thier Rath und thi ruhigen Motolieteführer mißten mir auch Folz-Biehrer sein.

Auch in der Schweiz herrsch der Grunz-saz; je schwärzer, tschdo reli-giöser, z. Exempul: Schwarzenburg, Noirmont im Jura und Schwarzbubenland in Solören. Schwarz ist die schenite und konferatiphie Dintchen, mit der rothen streichen die Schuhmeister nur Boggie an, womit ich ferpleiße Stanislaus.

Den Genfer Demokraten.

Man hat Euch immer gut gerathen,
Nennt Euch doch, was Ihr seid, Nichtdemokraten,
Denn was man scheinen will, das glaubt das Völklein nie
Und wenn man meint es glaubt's da haut's und wie!
Ihr habt's erfahren, Eure Kappe
Erzählt von einer tücht'gen Schlappe.
Schimpft jetzt nur nicht und rafft Euch auf,
Die zweite folgt gleich oben drauf.

Das blaue Kreuz, d. h. der Mäzigkeitsverein wählte bei Bestellung seines Vorstandes in der letzten Generalversammlung auch ein Mitglied aus der Gemeinde Bäziwil.

Wird nun in Folge dessen für die Vereinsmitglieder das Bäziwiler wässer obligatorisch erklärt?

Auch ein Kollega.

Auch ick schlag' in Haufen,
Doch wenn ich in Haufen schlage,
So brummen die Buben und laufen
Und machen eine Klage,
Ich sehe schon, im fünfzigsten Jahr
Bring' ich's nicht zum Jubilar.
Nichtsfürungut.